

Lauter gute Geschichten



Literarische Tage 2023

an der Gottfried-Röhl-Schule

Viel Spaß beim Lesen!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Almut Mohrmann	S. 3
Wie kommt man zu einer guten Geschichte?	S. 4
Und los geht es – ausgewählte Geschichten	S. 5
Unsere Autorinnen und Autoren	S. 27

Vorwort von Almut Mohrmann

Lauter gute Geschichten

... so heißt es nun schon seit neun Jahren immer im Herbst an unserer Schule. Alle Kinder der vierten, fünften und sechsten Klassen nehmen an den literarischen Tagen teil und schreiben ihre eigenen Geschichten. Insgesamt sind dabei bereits über 2000 Texte entstanden. Das fasziniert mich immer wieder auf's Neue. Es gelingt allen, wirklich allen, eine eigene Geschichte zu verfassen.

Damit das gelingen kann, brauchen wir ein paar Zutaten:

Deutschlehrkräfte, die schon in den Tagen vorher die Kinder einstimmen auf das, was auf sie zukommt. Hier werden Ideenposter erstellt, Satzanfänge gesammelt, interessante Ort und Figuren vorgeschlagen, passende Verben und Adjektive notiert.

Helferinnen und Helfer, die am Schreibtag zusätzlich mit im Klassenraum sind. Denn damit aus einer guten Idee eine gute Geschichte wird, braucht man manchmal jemanden, dem man sie vorher erzählt. Dann gelingt es auch viel einfacher, aus der mündlichen Erzählung einen schriftlichen Text zu machen.

Erfahrene erwachsene Autoren und Autorinnen, die einen ganzen Tag in der Klasse sind. Sie lesen selber etwas vor, sie berichten von ihrer eigenen Schreibarbeit und beantworten alle auch noch so besonderen Fragen. Sie verraten den Kindern viele Tipps und Tricks, damit diese dann motiviert ans Werk gehen können. Die Autoren und Autorinnen stehen den Kindern als „Fachleute der besonderen Art“ beim Schreiben zur Seite. Und wenn es am Ende des Tages Zeit fürs Vorlesen in der Klasse ist, dann haben sie viele lobende Worte und noch einen Zusatztipp für jedes präsentiertes Produkt.

Doch vor allem sind **Jungautorinnen und -autoren** wichtig, die mutig der eigenen Idee vertrauen und es wagen, daraus eine Geschichte entstehen zu lassen. Mal witzig, mal traurig, mal spannend, mal gruselig - immer werden es lauter gute Geschichten. Ich bin stolz auf die Kinder, die sich auch dieses Jahr wieder mutig ans Werk gemacht haben und so tolle Geschichten geschrieben haben.

Auch in diesem Jahr haben wir die erwachsenen Autoren und Autoren gebeten, in allen Klassen zwei Geschichten auszuwählen. Das fiel allen wie immer sehr schwer. Die ersten Entwürfe dieser Geschichten wurden hier in diesem kleinen Buch zusammengetragen. Und in diesem Jahr war die Entscheidung besonders schwer, denn es sind so viele besondere und

fantasievolle Geschichten geschrieben worden. Die 20 abgedruckten Texte stehen beispielhaft für die Vielfalt der unterschiedlichsten Produkte.

Einige der Verfasserinnen und Verfasser waren zur Abschlusslesung leider krank und andere Schülerinnen und Schüler sind für sie eingesprungen. Sie haben entweder ihre eigenen Geschichten gelesen oder den Text der kranken Mitschülerin. Danke für diesen tollen Einsatz!

Und so danke ich allen, egal ob groß oder klein für ihren Beitrag für dieses Büchlein mit lauter guten Geschichten.

Ihre Almut Mohrmann, Schulleiterin

Wie kommt man einer guten Geschichte?

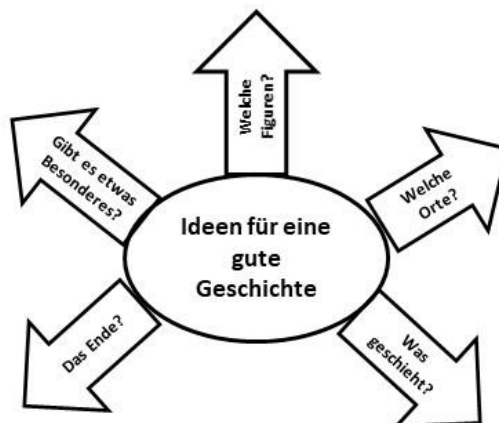
Man braucht zunächst viele gute Idee und dann ...



GOTTFRIED-RÖHL
GRUNDSCHULE

Literarischer Vormittag

Name: _____



Aufgabe:

1. Such dir einen Partner/ eine Partnerin.
2. Erzähle deinem Partner/deiner Partnerin deine Geschichte. Jeder denkt sich eine eigene Geschichte aus.
3. Mache dir auf diesem Blatt Notizen zu deiner Geschichte
4. Nimm ein Schreibblatt und schreibe deine Geschichte auf.

Und los geht's – ausgewählte Geschichten

Nie mehr Streit

Die Klassen 5a und 5b waren schon seit langem – seit der ersten Klasse – verstritten. Eines Tages hatte die 5b einen besonders gemeinen Plan. Als die erste Hofpause anfang und die Kinder der 5a auf dem Schulhof Fangen spielten, schlichen sich die 5b-Kinder zu den Rucksäcken der anderen und gossen Schleim hinein. Die 5a kam zurück und der Deutschunterricht fing an. Die Lehrerin sagte: „Holt eure Hausaufgabenhefte raus“ und das taten auch alle. Die Hefte, die Bücher – alles war voller Schleim und jedem war sofort klar, wer das gemacht hatte.

Die Lehrerin hatte von alldem noch nichts mitbekommen und fragte, was los sei. Die Kinder antworteten: „Die 5b hat Schleim in unsere Taschen gegossen.“ Daraufhin versprach die Lehrerin, mit der anderen Klasse zu reden, aber in der nächsten Pause gingen die Klassensprecher der 5a zur 5b und fragten: „Habt ihr unsere Taschen mit Schleim vollgeschmiert?“ Die 5b-Schüler sagten: „Nein. Wir waren das nicht. Wir würden das nie tun.“ Da wurden die Kinder der 5a sauer und gingen auf die 5b los – nur die Klassensprecherin nicht.

Daria wollte zuerst auf Emma losgehen, aber dann dachte sie nochmal nach. Sie überlegte sich: „Das wäre nicht richtig. So werden wir unsere Probleme nicht lösen.“ Sie rief laut: „Stopp! Lasst uns einen großen Klassenrat machen und unseren Streit klären!“ Das taten sie – und dabei vertrugen sich die beiden Klassen und schließlich wurden sie sogar Freunde. Ab diesem Tag stritten sich die Klassen 5a und 5b nie mehr.

(geschrieben von Destiny, Klasse 4a)

Freundschaft in der Kasse

Es ist schon kurz vor 20 Uhr bei Lidl in der Karlstraße. Gleich ist Feierabend. Die Kassiererin Frau Schneider wirft eine 1-Euro-Münze in die Kasse, die fällt aber nicht in das richtige Fach, sondern landet auf einem 100-Euro-Schein. „Hey, warum hast du mich geweckt? Ich habe schon Feierabend!“, ruft der Schein. Die Münze antwortet: „Ich kann doch nix dafür!“ Aber der Schein ist richtig wütend. „Ich bin schließlich viel, viel wertvoller als du Zwerg.“

Die Münze schaut stinkig. „Du bist zwar wertvoller, aber ich erlebe viel, viel mehr als du. Außerdem habe ich dich in den Händen von Kindern gesehen, die dich angerissen haben – und dann bist du gar nichts mehr wert.“

Darüber wird der 100-Euro-Schein sehr traurig ... die kleine Münze bekommt Mitleid mit dem großen Schein. „Hey, wir können uns doch einfach unsere Abenteuer von draußen erzählen“, schlägt er vor. Und jetzt sind sie beste Freunde.

(geschrieben von Mohammad, Klasse 4a)



Die Liebe in der Federtasche

Eines Morgens stand Johanna auf und zog sich für die Schule an. Und da merkte sie, dass sie ihren Radierer verloren hatte. In der Schule fragte sie Paul: „Paul, kannst du mir einen Ratzefummel ausleihen?“ „Häh?“, antwortete Paul. „Deinen Radierer“, sagte Johanna. „Ok.“

Sie radierte das Geschriebene weg und wollte den Radierer dann an Paul zurückgeben, aber da meinte die Lehrerin: „Stifte aus der Hand“ und dann erzählte sie etwas.

Der Radierer fiel einem Stift auf ... der fand ihn so schön. Vorsichtig rollte der Stift zum Radiergummi herüber und wollte ihn etwas fragen – aber da war es schon zu spät. Johanna hatte den Radierer genommen und Paul zurückgegeben. Schade. Was sollte der Stift nun tun?

Er riss ein Stück vom Arbeitsblatt ab und schrieb „I love you“ darauf. Leider konnte er überhaupt nicht gut werfen und so landete der Zettel bei einem anderen Kind. Johanna wurde beschuldigt, diesen Zettel geschrieben zu haben und das war soooooo peinlich!

Nach der Schule ging Johanna traurig nach Hause ... und am nächsten Tag wurde sie neben Paul an den Tisch gesetzt. Der Stift kletterte in Pauls Federtasche – die hatte aber zwei Fächer und leider war der Stift im falschen Fach gelandet. Die letzte Stunde kam und der Stift entschied: „Ich bleibe jetzt bei Paul. Irgendwann lande ich schon im richtigen Fach der Federtasche.“

Einige Zeit später hatte Johanna Geburtstag und Paul überlegte, was er ihr schenken konnte. „Einen Radierer“, piepste es aus seiner Federtasche. Paul öffnete sie und nahm Johannas Stift heraus. „Bitte, bitte. Gib mich Johanna und schenk ihr auch deinen Radierer.“ „Ok“, sagte Paul.

Am nächsten Tag war Johannas Geburtstag. Paul gab ihr die beiden Sachen und sie bedankte sich. Der Radierer hatte sich, als er den Stift sah, auch sofort verliebt und so feierte Johannas ganze Federtasche schon bald Hochzeit.

(geschrieben von Irma, Klasse 4b)



Der arme Hund

An einem Sommertag in London. Die Schule fing – wie überall – morgens an und der Lehrer sagte, dass die Kinder, die Haustiere haben, diese am nächsten Tag präsentieren sollen. Nassid war so glücklich, dass er seinen Hund zeigen konnte. Der Hund fragte: „Was? Meinst du das ernst? Kann ich mit dir zur Schule gehen?“ Nassid sagte: „Du kannst echt mit mir zur Schule kommen.“ Das hörte die Federtasche und sie sagte zu dem Hund: „Pass auf! Die Kinder sind nicht so nett ... aber ich werde dich beschützen. Da ist ein Kind, das mobbt immer alle.“ Der Hund meinte: „Danke für den Hinweis.“

Am nächsten Tag gingen Nassid und sein Hund zur Schule und der Hund fragte: „Hast du dort eigentlich Freunde?“ Nassid sagte: „Ja. Die Pflanzen dort sind gute Freunde von mir – und die Tasche.“ Der Hund fragte: „Was meinst du, wird mich dieser Mobber schlagen?“, aber Nassid beruhigte ihn: „Nein. Ich werde dich beschützen!“

Da war der Hund sehr erleichtert. Nach 10 Minuten kamen die beiden an der Schule an und Nassid meinte: „So. Wir sind angekommen.“ „Was? So groß und so ordentlich ist es hier?“ Beide betraten die Schule – und auf einmal war der Mobber da und wollte den Hund schlagen. Aber zum Glück kam ein Lehrer und half den beiden und brachte sie in Nassids Klasse. Nassid war der erste – er präsentierte seinen Hund und sagte dann: „Mein Hund kann reden. Er ist richtig schlau.“ Danach präsentierten auch die anderen Kinder ihre Tiere und dann war Hofpause.

Der Mobber kam wieder und ärgerte sie, da sagte Nassid: „Lass mich in Ruhe“ und schubste ihn. Da wurde der Mobber sauer und schlug Nassid in den Bauch und den Hund schlug er auch. Nassid fing an zu weinen, aber dann merkte er, dass sein Hund schwer verletzt war.

Der Lehrer hatte es auch gesehen und den Tierarzt gerufen – der konnte zum Glück helfen. Nassid fragte den Arzt: „Was hat meinen Hund denn so schwer verletzt?“ und der Arzt antwortete, dass er einen Herzinfarkt hatte. „Zum Glück konnte ich ihn retten.“

Der Lehrer hatte alles mitbekommen und sorgte dafür, dass der Mobber von der Schule geschmissen wurde. Und dann entschuldigte er sich bei Nassid für all das, was passiert war. „Egal“, sagte Nassid. „Er lebt zum Glück noch.“ Die Federtasche war auch glücklich darüber, dass der Hund überlebt hatte ... und Nassids Mutter war auch froh. Und der Hund? Der hat sich nach und nach mit allen angefreundet.

(geschrieben von Yanis, Klasse 4b)

Freundschaft endet nie

Das Schuljahr hat gerade begonnen. Elly und ihre Freundinnen Sandra und Luna gehen zusammen zur Schule. Elly ist 10 Jahre alt und wohnt in München. Sie hat braune Haare und einen Kater namens Rosco. Ihre Freundin Luna hat schwarze Haare und eine Brille. Und Sandra springt gerne Seil. An der Schule angekommen setzten sie sich nebeneinander an zwei Tische und nach dem ersten Unterricht gehen sie in die große Pause. Sandra springt Seil, in der Zeit überlegen Elly und Luna, was sie alles machen wollen.

„Wir könnten ins Kino gehen“, schlägt Elly vor. „Gute Idee“, antwortet Luna. Sandra hat aufgehört zu springen und kommt zu den beiden. „Vielleicht gehen wir auch in den Wasserpark“, meint sie. „Das wäre auch gut“, sagt Elly. Da klingelt die Schulglocke – die drei gehen zurück in ihre Klasse. Nach der Schule gehen sie zusammen nach Hause, dort verabschieden sie sich und gehen zu sich nach Hause. Elly ist abends noch spät wach und macht ihre Hausaufgaben, als auf einmal ihr Vater in ihr Zimmer kommt und sagt: „Es tut mir leid. Wir müssen leider nach Berlin umziehen.“ Elly lässt den Kopf hängen und sagt einfach gar nichts mehr. Morgens steht sie auf und geht zur Schule – sie ist ein bisschen spät dran, darum läuft sie auch alleine. An der Schule angekommen ist sie ein bisschen ängstlich. Sie läuft langsam und leise in die Klasse, setzt sich hin und flüstert mit ihren Freundinnen.

„Hey, Sandra und Luna. Ich muss nach Berlin ziehen“, erzählt sie leise. Die Lehrerin hört sie trotzdem und ruft: „Ruhe!“ „Warum denn?“, fragt Sandra. „Wegen der Arbeit meines Papas“, antwortet Elly. In der Pause sprechen sie über den Umzug und nach der Schule, auf dem ganzen Nachhauseweg, auch. Als Elly zuhause ankommt sieht sie, dass schon alle Möbel verpackt auf der Straße stehen. „Komm“, sagt ihre Mutter und Elly steigt in das Auto.

Auf dem Weg nach Berlin fällt ihr Rosko, ihre Katze ein. „Oh nein“, ruft Elly. Wo ist Rosko?“ „Er ist im Käfig“, antwortet ihr Vater. „Ah. Gut“, meint Elly beruhigt.

„Wir sind da“, meint ihre Mutter irgendwann. „Zum Glück“, stöhnt Elly. Sie räumt ihr neues Zimmer ein und am Montag geht sie schon in eine neue Schule. Diese Schule ist sehr bunt. Sie öffnet die Tür und sieht gleich ein Mädchen, das sie freundlich anlächelt. Sie stellt sich ihr vor und in der Pause fragt sie: „Wollen wir Freunde sein?“ „Ja“, sagt das Mädchen. „Ich heiße Milinda.“ „Und ich Elly.“

Bald darauf hat Elly Geburtstag und ihre Mutter organisiert eine Party. An dem Geburtstag fahren sie zu einer Wiese, wo Ellys Freunde schon warten – und zwar die aus München und die aus Berlin. Da denkt Elly: „Neue

Freundschaften sind immer möglich und auch, wenn andere Freunde weit weg sind – im Herzen fühlen sie sich nah an.“ Sie ist glücklich und dann bekommt sie auch noch ein Handy zum Geburtstag. Jetzt kann sie mit ihren Freundinnen Nummern austauschen und ist außerdem offen für neue Freundschaften.

(geschrieben von Aylin, Klasse 4c)

Freund oder Feind

Milo und Teo sind beste Freunde. Milo hat lockige braune Haare, braune Augen und ein Jordan-T-Shirt an. Teo hat blonde Haare, blaue Augen und einen coolen Hoody. Beide sind große Basketballfans und wollen selbst einmal NBA-Profis werden – und sie leben beide in New York.

Aber einmal haben sich Milo und Teo gestritten, weil Milo meinte, dass der FC Löwe die beste Mannschaft ist – da war Teo so richtig sauer. „Nein! Der FC Stark ist die beste Mannschaft“, schrie er. Nach ein paar Jahren wurden wirklich beide in ihre Lieblingsmannschaften aufgenommen und schon bald stand die WM vor der Tür.

Wir schreiben jetzt das Jahr 2023 und die WM geht los. Milos und Teos Mannschaften gewinnen jedes Spiel mit links. Und plötzlich ist das Finale da und Milo und Teo schauen sich böse an. Denn sie wissen noch immer, worum es damals bei ihrem Streit ging. Der Pfiff ist laut – es geht los. Beide können wegen ihrer großen Wut keine Körbe erzielen und dann ist das Spiel einfach vorbei – unentschieden. „Verdammt“, flüstert Milo in sich hinein. „Hey Milo. Es tut mir leid, was ich damals zu dir gesagt habe. Es hätte gar nicht so weit kommen dürfen“, hört er Teo auf einmal sagen. „Ist schon gut“, meint Milo. „Lass uns wieder Freunde sein.“

Und jetzt werden sie eine eigene Mannschaft gründen, die heißt FC „Beste Freunde“ und das werden sie auch wohl für immer bleiben.

(geschrieben von Leon Kaan, Klasse 4c)

Die verrückte U-Boot-Fahrt

Ein U-Boot-Kapitän lud mich einmal zu einem großen Abenteuer ein. Er öffnete eine große Klappe und ich stieg ein. Ich staunte, wie riesig das U-Boot war. Dann fragte ich: "Und wohin geht die Reise?" "In die Tiefen des Ozeans", antwortete er. Ich setzte mich zum Kapitän ans Steuer und schon ging es los. Wir sanken tiefer und tiefer, ich zitterte immer mehr. Der Kapitän beruhigte mich: "Du musst keine Angst haben."

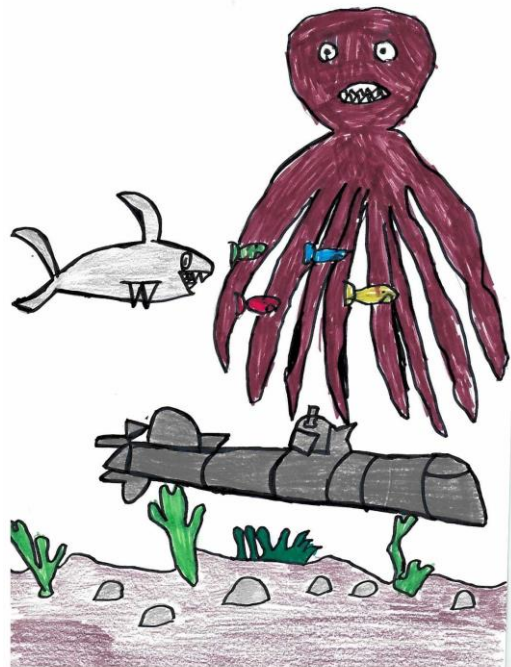
Wir sahen kleine und große Fische, einige waren ganz bunt. Ich staunte und wurde ruhiger. Plötzlich schoss ein riesiger Tentakel aus der Tiefe empor. Der Kapitän schrie: "Wir werden von einem riesigen Kraken angegriffen. Übernimm das Steuer! Ich versuche, ihn zu vertreiben."

Mit zitternden Händen hielt ich das Steuerrad. Plötzlich schossen sieben weitere Tentakeln auf uns zu. Der Krake hatte uns fest im Griff. Ich schrie: "Er will uns fressen!" Vor Angst schwitzte ich, aber das Steuer ließ ich nicht los.

Auf einmal kam ein Megalodon aus der Tiefe hervor. Er stürzte sich auf den Kraken, weil er sein Revier verteidigen wollte. Mit riesigen scharfen Zähnen biss er die Tentakeln ab. Unser U-Boot stürzte in die Tiefe und ich schrie: "Ich kann das Steuer nicht mehr halten!"

Dann gab es einen lauten Knall - ich fiel zu Boden. Jemand schüttelte mich heftig. Ich hörte eine Stimme rufen: "Aziz, wach auf! Du bist aus dem Bett gefallen." Es war meine Mutter. Ach, zum Glück. Es war alles nur ein Traum.

(geschrieben von Aziz, Klasse 5a)



Klein oder groß?

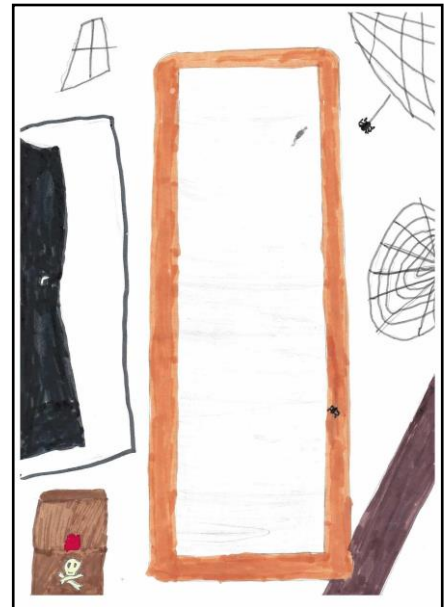
"Hallo Gartenzwerg!", rief Max Lucy zu. Das machte er immer, wenn er Lucy sah. Es machte ihm Spaß, sie zu ärgern. Lucy war die Kleinste in der Klasse. Manchmal rief er auch: "Da kommt das Baby! Da kommt der kleine Krümel!" Lucy versuchte, nicht zuzuhören, aber Max hörte nicht auf, sie zu ärgern und sie wurde immer trauriger und stiller.

In der Pause schrieb Max an die Tafel: "Lucy ist so winzig wie ein Krümel." Sie blieb ruhig - und dann lachte sie leise. Max schaute sie mit großen Augen an und dann sagte sie: "Und du gehörst in die erste Klasse. Du kannst ja nicht einmal schreiben! Alle Wörter sind falsch geschrieben." Da wurde der Junge wütend. Alle Mädchen riefen: "Endlich wehrt Lucy sich!", und Max sagte zu Lucy: "Wenn du mutig bist, dann kommst du in der Pause in den dunklen Keller mit. Da ist es finster und gruselig."

Lucy folgte Max in den Keller der Schule - sie hatte keine Angst. Auf einmal standen die beiden vor einem Spiegel - in dem wurde Lucy immer größer und Max immer kleiner. Sie bekamen einen großen Schreck und liefen zurück in die Klasse, wo alle Mädchen riefen: "Lucy! Du bist ja so groß wie Frau Müller!" und die Jungs meinten: "Max, du bist ja so klein wie ein Krümel!"

Alle Jungs lachten laut und sogar die Mädchen stimmten mit ein. Jetzt wusste Max, wie es sich anfühlt, wenn man ausgelacht wird. "Ich fühle mich als großer Mensch auch nicht so wohl", sagte Lucy. "Das müssen wir sofort wieder ändern." Sie liefen gemeinsam zurück in den Keller und stellten sich vor den Spiegel ... beide wünschten sich ihre normale Größe zurück. Lucy wurde wieder klein, Max wieder groß. Und beide waren so erleichtert, dass sie sich vor Freude umarmten ... und wahrscheinlich werden sie jetzt gute Freunde.

(geschrieben von Janeesa, Klasse 5a)



Das Abenteuer im Wald

Mein Name ist Beriz. Ich bin in einem Wald aufgewachsen mit allen Tieren, die du dir vorstellen kannst – von A bis Z. Ich bin mit ihnen befreundet gewesen, aber es gab auch einen Tag, an dem ich mit einem Leoparden gekämpft habe. Er hat mich beleidigt – in Tiersprache, die ich verstehe. Darum rannte ich auf ihn zu und er hat mit das eine Auge direkt rausgeschlagen.

Später kamen Jaguare, um mich zu retten. Ich habe mich in meinem Leben noch nie so gefreut. Die Jaguare haben den Leoparden umgebracht, aber ich war schwer verletzt. Die Jaguare haben das gesehen und haben mir Essen und Trinken gebracht und eine Weile später haben sie ein Kissen für mich gebaut.

Eine Woche später ging es mir ein bisschen besser und ich habe sehr viel Spaß mit den Jaguaren gehabt – und kein einziger Leopard ist mehr in unsere Nähe gekommen.

Ein Jahr später kam dann ein Mann. Er hat mich abgeholt und ich musste mich von meinen Tieren verabschieden. Heute lebe ich in einer Stadt namens Berlin und ich habe ein neues Auge von einem Augenarzt bekommen – und das Leben geht zum Glück weiter.

(geschrieben von Beriz, Klasse 5b)

Der Grabstein

An einem ganz normalen Samstag wollten Marie und Jenni ihre verstorbene Oma besuchen – auf dem Friedhof. Sie mussten zwei Stationen mit dem Bus fahren, um dort anzukommen. Der Bus hielt genau vor einem Blumenladen, wo sie noch ein paar Blumen kauften. Als die beiden dann an dem Grabstein waren, legten sie die Blumen ab und redeten ein paar Minuten. Auf einmal fing es doll an in den Bäumen zu rauschen und es wurde immer dunkler und dunkler. Plötzlich tauchte langsam ein Portal auf dem Grabstein der Oma auf – es wurde immer größer – und dann wurden die beiden in dieses Portal reingezogen.

Sie standen in einem dunklen Wald und sie zitterten und hatten Angst. Sie schrien so laut sie konnten und da fingen wieder die Blätter an zu rascheln. Die beiden hörten eine Stimme – sie flüsterte den Schwestern zu: „Haltet euch von diesem Friedhof fern, sonst wird etwas passieren, was euch nicht gefällt.“ Marie und Jenni standen stumm und wie eingefroren im Wald. Wenige Sekunden später hörte es auf zu rascheln und es wurde wieder heller. Das Portal kam zurück und auf einmal waren sie wieder auf dem Friedhof.

Ängstlich, erschrocken und verstummt liefen sie nach Hause und wollten alles einfach nur vergessen. Seit dem Tag trauten sie sich nie wieder auf einen Friedhof oder in einen Wald. Erst recht nicht, als sie am nächsten Tag hörten, dass alle Menschen, die sich gestern auf diesem Friedhof befunden hatten, versteinert und somit gestorben waren. Jenni fragte sich: „Hat das Oma gemacht, um uns zu warnen?“

(geschrieben von Emilia, Klasse 5b)

Campen im Wald

Der erste Tag in den Sommerferien, früh am Morgen. Ich bin aufgestanden, es war ein schönes Wetter. Danach habe ich mein Bett gemacht. Dann hat meine Mutter mich gerufen, auch meine Schwester und meinen Vater, denn wir haben alle gemeinsam gefrühstückt. Meine Mutter und mein Vater erzählten mir und meiner Schwester, dass wir campen gehen.

Ich habe mich sehr gefreut und bin in mein Zimmer gerannt und habe meinen Koffer gepackt. Ich habe Klamotten und auch mein Fernglas und Lupe mitgenommen. Mein Vater hat uns alle gerufen, damit wir runterkommen. Meine Mutter hat noch Essen eingepackt, dann sind wir losgefahren.



Wir sind über Grenzen und über Berge und durch Wälder gefahren. Ich hatte Angst, denn wir waren im Wald. Wir haben geparkt und haben alles ausgeräumt. Ich wollte mich umgucken und hab' meine Taschenlampe angemacht und bin losgegangen.

Es hat geregnet, gedonnert. Ich habe mich verlaufen. Ich hatte Angst und fand kein Ende. Ich sah komische Menschen. Ich sah eine Maschine. Ich drückte drauf und wurde kleiner, kleiner und kleiner. Ich war überfordert, ich schrie, niemand hörte mich. Aber dann passierte was. Eine große Schlange kam und wollte mich fressen. Ich bin weggerannt. Es war wie in einem

Labyrinth. Ich dachte, ich hätte mein Handy dabei, aber stellte fest, dass mein Handy zuhause war.

Als es aufgehört hat zu regnen, dachte ich: „Wie werde ich wieder größer?“ Ich sah breite Männer, die Tiere jagen. Ich schrie, ich fragte die Männer: „Wissen Sie, wie man größer wird?“ Die Männer meinten: „Hast Du die Maschine benutzt?“ Ich meinte: „Ja, hab' ich!“ Die Männer: „Komm mit!“

Ich war ängstlich und war schüchtern. Ich nickte mit dem Kopf. Sie nahmen mich mit. Als wir da waren, haben sie mich in ein Gerät gesteckt. Ich war zum Glück wieder groß. Ich meinte: „Könnt ihr mich an den Anfang des Waldes bringen?“. Sie nickten. Sie brachten mich hin und ich fand wieder meine Eltern. Ich bedankte mich bei den Männern. Meine Mutter und mein Vater suchten mich und haben mich vermisst. Ich kam aber und meine Mutter war

glücklich und sie meinten: „Wir gehen jetzt nach Hause.“ Ich habe alles erzählt und sie waren geschockt.

Nach ein paar Wochen war Schule. Jeder musste erzählen, was man in den Ferien gemacht hat. Ich habe meine Geschichte erzählt und alle meinten, ich lüge. Aber es ist wahr!

(geschrieben von Ayla, Klasse 5c)



Der kleine Fisch

Der kleine Fisch und seine Mutter lebten mitten im Ozean. Eines Tages sahen sie drei Boote vorbeifahren. Seine Mutter sagte: „Das sind Menschen.“ Der kleine Fisch sagte laut: „Ich wollte schon immer wissen, wohin sie wollen! Und ich wünschte mir eine Reise mit ihnen zu machen und andere Orte kennenzulernen.“ Seine Mutter sagte: „Ich werde Dich eines Tages gehen lassen, aber nicht jetzt.“ Der kleine Fisch war sehr traurig.

Nach einer Weile sah er ein Boot fahren. Ohne dass ihn jemand sah, folgte er dem Boot. Das Boot fuhr zu schnell. Der kleine Fisch konnte ihm nicht folgen. Dann wollte er zurückkehren. Als er sich umsah, bemerkte er, dass er sich an einem fremden Ort befand. Er fragte mehrere Fische, aber er bekam keine Antwort.

Plötzlich schwammen alle Fische weg. Er fragte sich selbst, warum alle Fische wegschwimmen. Auf einmal war ein großer Schatten über ihm. Davor schwamm er ganz schnell weg, denn das war ein Hai. Er versteckte sich zwischen drei Steinen, so dass der Hai ihn nicht auffressen konnte. Als die Gefahr vorbei war, kam er raus. Da war ein Tintenfisch. Der kleine Fisch fragte ihn, wie er zurück nach Hause schwimmen kann. Der Tintenfisch wusste genau, wo er wohnt. Also brachte er ihn zurück.

Seine Mutter war sehr froh. Dem kleinen Fisch tat es leid und er sagte traurig: „Hätte ich dir zugehört, dann wäre das alles nicht passiert. Du hattest recht. Ich bin noch zu klein für sowas.“
(geschrieben von Nada, Klasse 5c)



Das unheimliche Abenteuer

Es war einmal ein Abend im Winter. Meine Kusine und ich waren noch am Zoo shoppen. Als wir rauskamen, war es dunkel und neblig und es regnete. Wir hatten Spaß, aber der hörte ganz schnell auf.

Ein alter Mann lief an uns vorbei. Wir liefen weiter – und liefen und liefen – dann drehte ich mich ganz kurz um. Ich sah, dass der alte Mann uns noch immer hinterherlief und ich hatte panische Angst. Ich rief meiner Kusine zu: „Wir müssen schneller laufen!“ Sie fragte: „Warum?“ und ich antwortete: „Der alte Mann geht uns hinterher.“ „Du hast recht“, bemerkte sie – und dann rannten wir los.

Wir rannten und rannten und der Mann verfolgte uns. Wir hatten echt Angst. Bei Rossmann versteckten wir uns, aber er kam auch in den Laden und fragte die Kassiererin: „Haben sie zwei kleine Mädchen gesehen?“ Sie sagte „Ja. Die sind irgendwo da hinten.“

Wir hatten Panik, also rannten wir um unser Leben und aus dem Laden raus ... und dann fingen wir an zu weinen. Wir überlegten, was wir tun könnten – und rannten dann einfach weiter. Der Mann kam aus dem Laden raus, sah uns und hielt auf einmal meine Kusine am Arm fest. Ich schrie ganz laut: „Lassen sie meine Kusine in Ruhe!“ und sie trat und schlug nach ihm. Da ließ er sie los und wir versteckten uns vor ihm.

Dann schauten wir auf die Uhr – es war schon 23.30 Uhr und wir mussten dringend nach Hause. Wir hatten noch immer Angst, dass der alte Mann zurückkommen könnte, darum schauten wir uns erst einmal vorsichtig um und gingen dann schnell los. Wir hatten eine Idee: wir könnten unseren Geheimweg nehmen. Auf einmal fiel uns ein, dass wir unsere Einkaufstüten vergessen hatten – also hetzten wir nochmal zurück in den Laden und holten die Tüten. Dann ging es nach Hause.

Dort angekommen sahen wir, dass der alte Mann anscheinend bei uns in der Gegend wohnte. Wir versteckten uns im Keller, zum Glück sah er uns nicht. Als der Mann weg war, schlüpfen wir in unsere Wohnung und erzählten alles unseren Eltern. Auf einmal klingelte es an der Tür – der Mann stand davor. Er fragte: „Haben sie zwei kleine Mädchen gesehen?“ „Ja“, sagten unsere Eltern. „Können die beiden kurz kommen?“ und meine Mutter meinte: „Okay.“ Dann rief sie meine Kusine und mich. Wir gingen zur Tür und fragten unsicher: „Ja? Was wollen sie von uns?“ und er lächelte und meinte: „Ihr habt euer Portemonnaie vergessen. Ich wollte es euch bringen.“

Wir schauten ihn erschrocken an und nahmen das Portemonnaie ... und er ging. Auf einmal sagte ich: „Er wollte uns gar nichts tun, sondern nur unser Portemonnaie geben.“ Wir wurden beide rot und meine Beine wurden weich, mein Herz klopfte ... ich war echt ein bisschen geschockt.

(geschrieben von Angelina, Klasse 5d)

Der Junge und der Hund Felix

Eines Morgens ging Ben in den Wald. Der Schnee unter seinen Sohlen knarrte. Er ging tief in den Wald hinein – sein Hund Felix, den er mitgenommen hatte, knurrte auf einmal einen alten Felsen an. Es war dort sehr dunkel und Ben ging näher und näher heran. Auf einmal hörte er Wolfsgeheul und dann sah er, dass Wölfe einen Mann umkreisten, der Angst hatte. Bens Hund Felix sprang die Wölfe an und jagte sie weg. Der Mann bedankte sich und gab Ben etwas zu essen – dem Hund gab er Hundefutter und er schenkte ihnen beiden Streichhölzer, damit sie sich vor wilden Tieren schützen konnten.

Ben ging nach Hause – es war mittlerweile Abend geworden – und ins Bett.

Ein paar Jahre später gingen Ben und Felix wieder in den Wald – dieses Mal fanden sie einen Wolf, der sich verletzt hatte. Ben half dem Tier und der Wolf verschwand danach im Wald. Leider starb der Hund Felix irgendwann – und an dem Tag kam der Wolf, dem Ben geholfen hatte, zu ihm und zog bei ihm ein, damit er nicht so einsam ist.

(geschrieben von Saifulah, Klasse 5d)

Das verlassene Krankenhaus

"Max! Steh auf! Lass uns Frühstück machen", rief die Mutter. "Okay", antwortete Max und war drei Minuten später in der Küche. Die Mutter bat ihn, Gurken zu schneiden und das tat er auch - dabei rutschte ihm das Messer plötzlich aus der Hand und er schnitt sich in den Finger. Das Blut tropfte. Max schrie: "Aaaaaa!" "Was ist los?", erschrak seine Mutter. Sie machten einen Verband und bis zum Abend war alles wieder okay, aber plötzlich schrie Max wieder. "Aaaaaaa. Mein Finger tut weh! Bitte, Mama, lass uns ins Krankenhaus fahren." Sie googelten, welches Krankenhaus am nächsten gelegen ist und dann gingen sie los. Irgendwie war dieses Krankenhaus gruselig. Die Mutter fragte: "Bist du sicher, dass wir da reingehen wollen?" Max bat seine Mutter: "Bitte, lass uns reingehen. Vielleicht haben die Medikamente für meinen Finger."

Also gingen sie hinein - und sahen Ärzte, die total gruselig wirkten. Einer hatte Blut auf seinem Anzug und in der Hand ein Messer. Fledermäuse flogen in diesem seltsamen Krankenhaus herum und sowohl Max wie auch seine Mutter bekamen Angst.

Als die Ärzte auf sie zukamen, rannten beide weg - rauf aufs Dach. Die Ärzte suchten die beiden, die sich in einer großen Box versteckt hatten. Max öffnete seinen Verband - und auf einmal kamen Fledermäuse, Würmer, Spinnen und Schlangen ihnen entgegen. Beide schrien, die Spinnen bissen und die Schlangen erwürgten sie ... und dann wachte Max auf. Zum Glück, es war alles nur ein Traum. Max stand auf und ging zum Frühstück.

(geschrieben von Furkan, Klasse 6a)

Das Gruselset

Meine Freunde und ich haben einen verlassenen Ort gefunden, ein Krankenhaus. Wir gingen dort einmal im Winter hin, darum war es um 17 Uhr schon dunkel. Wir wollten dort schon lange hin - wegen einer Mutprobe. Das Krankenhaus war in einem schlechten Zustand. Die Scheiben waren eingeschlagen, Metallrohre waren verrostet und der Steinweg kaputt. Wir fanden ein Loch im Zaun und kletterten durch. Die Tür zum Gebäude war offen, somit konnten wir einfach reingehen. Wir machten Späße wie "Hinter dir!" oder "Habt ihr das gehört?" und bekamen dabei immer einen kleinen Schreck. Aber eigentlich waren alle entspannt - bis wir wirklich etwas hörten.

Alle blieben stehen - komische Geräusche waren das, wie Zombie-Geräusche. Wir gingen weiter, weil wir so neugierig waren und plötzlich hörten wir eine Stimme: "Hey!" Ein Mann hatte das gerufen.

Wir drehten uns um und standen still. Das Licht ging an und wir sahen den Mann. "Was macht ihr hier?", fragte er. "Ihr solltet hier nicht sein." Langsam kam er zu uns und einer meiner Freunde fragte: "Wo ... wo ... kommen wir ins Gefängnis?" Seine Stimme war ängstlich. "Nein, kommt ihr nicht", sagte der Mann mit sanfter Stimme. "Früher habe ich sowas mit meinen Freunden auch gemacht." "Und was machen sie jetzt hier?", fragte ich. "Ich bin der Security-Beauftragte dieses Ortes, hier wird nämlich gerade ein Film gedreht." Alle waren beruhigt. "Ich lasse euch jetzt raus - aber macht sowas nie wieder, okay?" "Ja", versprachen wir alle gleichzeitig und dann brachte der Mann uns aus dem Krankenhaus raus.

(geschrieben von John, Klasse 6a)

Der Tote in der Kirche

Als der Küster gerade in der Kirche ankam und die Kerzen anzünden wollte, sah er einen Mann auf der Bank sitzen. „Hey. Sie müssen noch draußen warten“, sagte er, doch der Mann antwortete nicht. Der Küster ging näher an ihn heran und erkannte, dass er tot war. Er rief sofort die Polizei an, die zum Glück auch schnell kam – er führte die Beamten zur Leiche.

„Wissen Sie etwas über den Toten?“ „Ich ... ich ... ich weiß es nicht.“ Er schwieg für ein paar Sekunden. „Als ich ankam, war er schon tot.“ Der Kommissar nickte. „Ich sehe ihn hier öfters – sein Name war ... sein Name war ... Anton. Anton Braun. Und ... ach so ... er kam immer mit seiner Freundin. Die heißt, glaube ich, Kim Müller.“ Der Kommissar bedankte sich, dann drehte er sich zu seinen Kollegen um und sagte Bescheid, dass er Kim mal einen Besuch abstatten will.

Ein paar Sekunden stand er vor Kims Haustür, dann rief er: „Aufmachen! Polizei!“ Nach einem kurzen Moment öffnete jemand die Tür. „Sind Sie Kim Müller?“ Die Frau nickte. Der Kommissar betrat die Wohnung und bat dann: „Setzen Sie sich bitte hin. Ich muss ihnen leider mitteilen, dass ihr Freund Anton verstorben ist. Es sieht so aus, als ob jemand ihn ermordet hat.“ Kim fing an zu weinen.

Nachdem sie sich beruhigt hatte, fragte der Kommissar: „Wann haben Sie Anton das letzte Mal gesehen?“ „Wir waren gestern auf einer Party von Freunden. Dort haben wir uns gestritten. Nach dem Streit hatte ich keine Lust mehr und bin nach Hause gegangen.“ „Nennen sie mir bitte ein paar Leute, die auch auf der Party waren.“ Er schrieb sich die Namen auf. „Wann waren Sie denn wieder zuhause?“ „Um 1 Uhr 30“, antwortete Kim. Der Kommissar verabschiedete sich.

Auf dem Weg nach unten begegnete der Kommissar einem Mann im Treppenhaus. „Entschuldigung“, sprach er ihn an und zeigte seine Marke. „Ich möchte ihnen ein paar Fragen zu Frau Müller stellen.“ Der Mann nickte und sagte, er sei ein Nachbar von Frau Müller. Dann erzählte er: „Bei Kim und Anton ist es immer sehr laut. Sie streiten viel.“ „Wissen Sie zufällig, wann Frau Müller gestern Abend zuhause war?“ „Ja. Sie ist um 2 Uhr 15 zurückgekommen.“

Der Kommissar verabschiedete sich, unten schaute er auf die Liste mit den Namen der Leute, die auf der Party waren. Ganz oben stand Bella Leemann. Er machte sich auf den Weg zu ihr, klopfte an ihre Tür und einige Sekunden später machte sie auch schon auf. „Hallo. Polizei. Kenne Sie einen Anton

Braun?“ Bella war erst einmal erschrocken, antwortete aber trotzdem mit „Ja.“ Der Kommissar erzählte, dass Anton nicht mehr lebt und daraufhin fing Bella an zu weinen. „Waren sie beide gute Freunde?“ „Na ja ... Anton und ich hatten ein Verhältnis.“ „Moment! Sind sie denn nicht beste Freunde? Also – Kim und Sie?“ Bella nickte. „Kim wusste nichts.“ Da nickte der Kommissar und ging.

Er kehrte zur Polizeistation zurück, dort wartete schon ein Kollege auf ihn, der gleich anfang zu erzählen: „Ein Nachbar sah Anton in die Kirche taumeln. Er dachte, er wäre betrunken – das war so gegen zwei Uhr.“

Da wurde dem Kommissar klar, dass Kim gelogen hatte. Er ging mit einigen anderen Kollegen zu ihrer Wohnung. Sie fanden die Frau weinend auf einem Stuhl sitzen. Die Polizisten durchsuchten alle Räume und der Kommissar fragte Kim, ob sie von Antons und Bellas Verhältnis gewusst habe. Kim gab zu, dass sie das gestern auf der Party erfahren habe ... und plötzlich fand ein Polizist etwas!

„Ich habe hier ein Messer im Schrank gefunden, es ist voller Blut!“ Kim war überfordert, darum fing sie wieder an zu weinen. „Kim. Wir haben jetzt genug Beweise. Sie sollten einfach alles gestehen, das wäre für Sie besser.“ Kim nickte. „Ja, ich habe die Tat aus Wut, Traurigkeit und Eifersucht begangen.“

Das Gericht verurteilte Kim zu lebenslanger Haft.

(geschrieben von Cansu, Klasse 6b)

Rache ist süß

Hallo, liebes Tagebuch. Gestern war ein so schlimmer Tag. Warum? Erzähle ich jetzt.

An einem verschneiten Mittwochabend – also gestern – wollte ich nach dem Nachsitzen nach Hause gehen. Es war schon dunkel. Ich hatte Angst und lief so schnell ich konnte durch den Schnee und durch den Park. Auf einmal spürte ich aber eine kalte Hand auf meiner Schulter und drehte mich erschrocken um. Da stand ein Mann, der mir irgendwie bekannt vorkam. Er fragte mich, ob ich ihm kurz helfen könnte, einen Koffer in den Kofferraum zu packen, weil er sich verletzt hatte. Ich sagte – ohne groß zu überlegen – „Ja, klar.“

Und alles war schön und gut, bis er mir am Kofferraum einen Schlag auf den Kopf verpasste und mich in den Kofferraum schubste. Mir wurde schwarz vor Augen und ich wachte erst in einem dunklen Keller wieder auf. Ich realisierte, was passiert war und wusste auf einmal auch, wer der Mann war. Er war der Bruder eines Mannes, den mein Vater lebenslänglich ins Gefängnis gebracht hatte – und das hier sollte wohl die Rache sein.

Während all das passierte suchten viele Polizisten – auch mein Vater – nach mir. Sie hatten den Tatort – also den Ort der Entführung – entdeckt und einer der Polizisten fand ein Portmonee, das anscheinend dem Täter gehörte. In dem waren ein Ausweis mit Adresse und allem – und dort gingen die Beamten nun hin. Niemand öffnete auf ihr Klopfen die Tür – also trat die Polizei sowohl die Haus- wie auch die Kellertür ein. Und tatsächlich: Da war ich! Der Täter wurde festgenommen und ich befreit. Tschüss, liebes Tagebuch.

(geschrieben von Ela, Klasse 6b)

Wo ist Alice?

Hallo. Mein Name ist Stella und diese Geschichte handelt davon, wie meine beste Freundin entführt wurde. Eines Tages - ich war wie immer zur Schule gegangen und hatte mich hingesetzt - merkte ich, dass etwas anders war. Und dann sah ich: Alice war nicht da. Meine beste Freundin seit dem Kindergarten!

Sonst kam sie immer - egal, ob sie 39 Grad Fieber oder eine Erkältung oder was auch immer hatte. Ich beschloss, am Nachmittag zu ihr nach Hause zu gehen. Ihre Mutter erzählte mir, dass Alice am Tag zuvor spazieren gegangen und nicht zurückgekommen war. Ich fragte, ob sie schon die Polizei informiert hätte und sie antwortete: "Ja."

Da ich mich schon ein wenig mit Ermittlungen auskannte, stellte ich ein paar Fragen, zum Beispiel, ob sie wüsste, wo Alice langgehen wollte und tatsächlich bekam ich ein paar wichtige Infos darüber, in welchen Park sie gegangen war. Ich ging den Weg, den Alice Mutter mir beschrieben hatte und fand Reifenabdrücke, die ich abfotografierte. Dann entdeckte ich Alices Handy und schaute es mir genauer an und bemerkte einen fast nicht zu sehenden Text: schwarz-lila gekleidet, recht klein, mittellange lockige Haare. Es war offensichtlich eine Beschreibung einer Person. Mit all diesen Dingen ging ich zur Polizei. Sie scannten die Reifenabdrücke und fanden das dazugehörige Fahrzeug und seinen Standort. Wir fuhren sofort dorthin und fanden eine kleine Garage. Die Wand dieser Garage hatte ein kleines Loch, durch welches man in das Innere schauen konnte. Wir sahen meine beste Freundin Alice und einen Mann, der exakt zu der Beschreibung passte. Er wurde festgenommen und mein Leben war wieder in Ordnung - alles beim Alten.

(geschrieben von Emelie, Klasse 6c)

Die West-Cup-Final-Tragödie

An einem sonnigen Samstag um 19 Uhr hat das Pokalfinale WEST CUP FINAL stattgefunden.

Alle Spieler waren bereit, ihr Bestes zu geben. Die Schlüsselspieler und auch der Top-Tor-Jäger waren schon in den ersten Minuten sehr aufmerksam, schon in der zweiten Minute hatte Ocampo viele Tor-Chancen.

Ein Problem gab es aber. Ocampo wurde vom gegnerischen Team sehr hart gegrätscht und gefoult, das Ganze hat zu einem Streit geführt. Alle haben sich gegenseitig rumgeschubst und geprügelt. Das ganze Drama schon in der 40. Minute! Das gegnerische Team wollte Ocampo unbedingt verletzen, aber in der 87. Minute.... TOOOOOOR. In den letzten Minuten schoss Ocampo das wichtige Führungstor, aber das Spiel ging mit weiter mit fünf Minuten Nachspielzeit.

In der 93. Minute schoss der Innenverteidiger von 30 Metern aus auf's Tor UNNDDDD ... Der Torwart hielt den Ball, es gab Ecke und das geschah: Der gegnerische Innenverteidiger köpft den Ball ins Netz und es stand 1:1. Nun ging es in die Verlängerung. In der 114 Minute rannte Ocampo über den Flügel Richtung Strafraum. Der gegnerische Innenverteidiger foulte Ocampo sehr hart und der Schiri zeigte auf den Punkt. Es gab Elfmeter, aber das gegnerische Team meinte, das es keines Elfmeters würdig war. Aber der Schiri hatte seine Entscheidung getroffen und Ocampo nahm sich schon den Ball.

Genau in dem Moment geschah es: Der Innenverteidiger rannte wütend auf Ocampo zu und schlug den 14-jährigen Ocampo in die Rippe und auf die Brust. Worauf Ocampo mit seinem Hinterkopf an den Pfosten schlug und in dem Moment war Ocampos Leben weg.

Der Richter schickte den Innenverteidiger in die Jugendstrafanstalt. Sobald er 18 ist, muss er ins richtige Gefängnis für viele Jahre.

(geschrieben von Berat B., Klasse 6c)

Unsere Autorinnen und Autoren

Wer hat die Geschichten geschrieben?

Destiny	Mohammad	Irma
Yanis	Aylin	Leon Kaan
Aziz	Janeesa	Beriz
Emilia	Ayla	Nada
Angelina	Saifulah	Furkan
John	Cansu	Ela
Berat B.	Emelie	

Und hier unsere Profi-Autoren



Stephan Hähnel

... war in den sechsten Klassen der Experte für Krimis und Gruselgeschichten.

Ulla Mothes

... hat in den fünften Klassen Abenteuer-geschichten auf den Weg gebracht.

Tuncay Gary

... regte die vierten Klassen zum Schreiben von Freundschafts-geschichten an.

Literarische Tage der Gottfried-Röhl-Schule 2023

November 2023

© Gottfried-Röhl-Schule, 13349 Berlin